

[261]

Günter Richter

Der Spruch „Ad poenitendum properat, cito qui iudicat“ ist von Kant häufig, zuerst am 17. Juli 1789, für Stammbucheinträge verwendet worden¹. Zu der Sammlung von Belegstellen, die zuletzt in der Akademie-Ausgabe, Bd 13 (1922) gegeben worden ist, kommen seither zwei weitere hinzu. Der Spruch findet sich auch im Stammbuch des Studenten der Jurisprudenz Johann Alexander Deutschmann aus Goldap, in Königsberg immatrikuliert am 21. 4. 1790, und ist von Kant mit dem 30. 9. 1790 datiert². Der zweite Nachtrag findet sich im Stammbuch C. H. B. von 1802, das im Oktober 1979 von der Universitätsbibliothek Mainz erworben worden ist³. Es handelt sich um einen restaurierten braunen Ganzlederband mit Goldprägung. Auf dem Vorderdeckel stehen die Initialen C. H. B., auf dem Rückdeckel findet sich die Jahreszahl 1802. Der Buchblock besteht aus 4 ungez. Bl., 163 S., 4 ungez. Bl. quer – 8° und weist dreiseitigen Goldschnitt auf. Dazu kommt ein besonders eingefügtes Blatt zwischen den Seiten 24 und 25. Vorne und hinten finden sich farbige Vorsatzpapiere (Blütenzweige und rote Punkte). Die Einträge beginnen auf S. 24 und sind, wie in Stammbüchern üblich, nicht chronologisch geordnet. Auf S. [164] beginnt das alphabetische Register der Namen, das sich bis auf das letzte der 4 ungez. Bl. am Schluß erstreckt. Vor dem Text befinden sich zwei Gouachemalereien: 1. Bl. [2a]: Mit rotem Tuch, Blumenvase und Ranken geschmückter Tempel in Parklandschaft, auf dessen Altar Feuer brennt. Überschrift: Sitz der activen Vernunft. 2. Bl. [3b]: Wanderer mit Flasche am Gürtel, am unteren Rand

[262]

gezacktem grauen Rock, Mantelumhang außen blau, innen gelb, rote Mütze mit blauem Aufschlag, steht vor einem geborstenen Grabmal, aus dem Knochen hervorschauen, mit der Aufschrift: NERO. Der Wanderer hat einen Stab in der rechten Hand, die linke hält einen Totenschädel. Unterschrift: Einst der Menschheit Schrecken, jetzt ihr Hohn!

Auf S. 26 [vielm. 25] steht von Kants Hand:

Ad poenitendum properat, cito qui iudicat.

I Kant. d. 16 Ianuarii 1802.

Darunter Zusatz von anderer Hand:

Gestorben d 12ten Fbr. um 11 Uhr
Mittags 1804; alt 79 Jahr 10. Monath.

¹ Kant, Immanuel: Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin und Leipzig. Bd 12. 1922, S. 418; Bd 13. 1922, S. 585f. Frühere Mitteilungen sind erfolgt in Kant-Studien: Bd 1. 1897, S. 148, 491; Bd 4. 1900, S. 476; Bd 6. 1901, S. 126; Bd 14. 1909, S. 337.

² Das Stammbuch ist im Besitz der Familie von Dr. ing. Wolf Scharf, Köln-Marienburg (1947). Schmid, W.: *Immanuel Kant und ein Studentenalbum*. In: Kölner Universitätszeitung. 2. 1947, S. 135f.

³ Fritz Eggert, Antiquariat, Stuttgart, Kat. 127, Nr 40. Mainz UB: Ms (Panzerschrank).

Gegenüber auf dem nachträglich eingeklebten Blatt befindet sich ein Miniaturbild, das den greisen Kant im Rechtsprofil bis zum Oberarm mit Zopfperücke zeigt. Die Pinselzeichnung ist in abgestuften Grautönen gehalten und von einer Linie oval eingefasst. Die Darstellung ist zweifellos nach eigener Anschauung, nicht nach einer Vorlage entstanden und beschönigt nichts. Die auffällige Herausarbeitung der Schläfenpartie mit den heraustretenden Adern bietet allerdings kein Charakteristikum der letzten Lebensjahre Kants, vielmehr ist diese Partie auch auf dem Relief von Paul Heinrich Collin (1782) schon so angedeutet⁴. Rechts unten befindet sich die Bezeichnung: Baltruschatis fecit. Über den Künstler ist nichts bekannt. Sein Name steht aber in engem Zusammenhang mit der Frage nach dem Besitzer des Stammbuchs. Dieses Bildnis Kants ist bisher nicht beschrieben. Der Zeitpunkt seiner Entstehung legt die Vermutung nahe, daß es sich um das letzte Bildnis Kants vor der Totenmaske handelt. Der Versuch, den Besitzer des Stammbuchs zu ermitteln, geht von der Quelle und von der Königsberger Matrikel aus. Zuerst war zu prüfen, ob der Familienname unter B zu suchen oder ob das B als Borussus zu lesen ist. In diesem Falle könnten die Initialen C. H. B. als Carolus Hagen Borussus etwa gelesen werden. Am 30. 9. 1802 heißt es in der Königsberger Matrikel: Hagen Car. Hnr., Regiomontan., iur. cult., gratis in honorem patris. Der Vater, Karl Gottfried Hagen, gehörte zu Kants Tischrunde⁵. Diese enge Beziehung hätte am ehesten erklärt, daß ein Student zu einem Zeitpunkt, da Kant schon längst nicht mehr las, ihm sein Stammbuch noch vorlegen konnte. Die Daten des Stammbuchs passen auch in gewisser Weise zur Biographie von Karl Heinrich Hagen⁶: geb. Königsberg 29. 7. 1785, immatr. 1802, 1806 Dr. jur. und Regierungsreferendar, 1809 Assessor in Göttingen und anschließender Aufenthalt in England, 1811 Ernennung zum a. o. Professor der Staatswissenschaft und Gewerbekunde in Königsberg. Diesem Lebenslauf entspricht es, wenn im Stammbuch nach dem Eintrag vom 17. März 1809 eine längere Pause eintritt und erst nach der Rückkehr aus England ein letzter

[263]

Eintrag gefunden wird, der zu Königsberg am 23. November 1812 datiert ist. Gegen diese Lösung spricht: 1. Die Initialen C. H. B. enthalten keinen Hinweis auf den zweiten Vornamen Heinrich; 2. Mit dem Datum Pillau, 1. März 1808, hat sich ein Carl Heinrich Hagen in das Stammbuch eingetragen, von dem allerdings nicht bekannt ist, ob es sich um den Sohn des Pharmazeuten Karl Gottfried Hagen zu Königsberg handelt; 3. Es hat sich zu Königsberg unter dem 29. Februar 1802 Fried. Wilh. v. Buchholtz eingetragen, der als „Freund & Br.[uder]“ unterzeichnet. Sollte Bruder nicht nur ein enges Freundschaftsverhältnis bezeichnen sondern wirkliche Verwandtschaft, so müßte nach einem C. H. v. Buchholtz gesucht und B als Borussus fallen gelassen werden. Die Matrikel kennt zwar viele Buchholtz mit und ohne Adelsprädikat, aber keinen, dessen Vornamen den Initialen C. H. entsprechen, so daß dieser zweite Lösungsversuch beiseite gelegt werden muß. Geht man das Register der Matrikel im Buchstaben B ganz durch und grenzt auf den Zeitraum 1790 bis 1805 ein, so ergibt sich für die Initialen C. H. B. eine einzige Lösungsmöglichkeit⁷. Unter dem 30. März 1798 ist immatrikuliert: Baldruschatis, Car. Hnr., Regiomont., iur. cult. Leider sind bei

⁴ Clasen, Karl Heinz: *Kant-Bildnisse*. Mit Unterstützung der Stadt Königsberg hrsg. von der Königsberger Ortsgruppe der Kant-Ges. Königsberg i. Pr. 1924, Taf. Collin 1782 u. Text S. 13 f.

⁵ Altpreußische Biographie. Bd 1. Königsberg <Pr.> 1941, S. 244.

⁶ Altpreußische Biographie. Bd 1. Königsberg <Pr.> 1941, S. 245.

⁷ Dasselbe ist unter H versucht worden mit Vorname C und Herkunft B = Borussus, ohne positiven Befund.

der Bezeichnung des Kantbildnisses die Vornamen des Künstlers ausgelassen. Man hat die Wahl, hinter dem Künstler den Besitzer des Stammbuchs selbst zu vermuten oder den F. H. L. Baltruschatis, der sich unter dem 20. 1. 1802 eingetragen hat, oder einen dritten Baltruschatis, den man nicht kennt. Gegen die Lösung Carolus Henricus Baldruschatis spricht das Jahr 1802 für den Beginn des Stammbuchs. Baltruschatis (Baldruschatis) müßte dann das Stammbuch erst vier Jahre nach der Immatrikulation, gegen Ende seiner Studienzzeit, begonnen und vier Jahre gewartet haben, ehe er den Weg zu Kant fand, dessen Gesundheitszustand ein früheres Kommen nahegelegt hätte⁸. Für diese Lösung spricht wieder der Eintrag von G. E. Legiehn, der sich als „condiscipulus amicusque“ des Stammbucheigners bezeichnet. Legiehn ist am 7. 4. 1797 in Königsberg immatrikuliert worden, kann also durchaus Schulfreund des nur ein Jahr später immatrikulierten Carl Heinrich Baldruschatis gewesen sein.

Die Namen und Daten der 38 Personen, die sich außer Kant in das Stammbuch eingetragen haben, werden in alphabetischer Folge genannt. Knappe Angaben zur Person, so vorhanden, und Textproben, soweit sie Gedankengut Kants ausdrücken oder berühren, werden hinzugefügt; die Möglichkeit einer genaueren Kommentierung ist zur Zeit nicht gegeben.

Baltruschatis, F. H. L., Königsberg, 20. 1. 1802 (S. 103 f.)

Imm. Königsberg, 11. 10. 1803: Fridericus Henricus Leopoldus Baltruschatis, Regiomont.
Boruss., ict.

Brasche, Königsberg, 1. 4. 1802 (S. 106)

1. Brasche, Carl Theodor Christian, geh. Wopersnow/Pommern 6. 1. 1776, gest. Mohrunen 28. 8. 1854; als theol. cult. imm. Königsberg 17. 10. 1795, Lehrer an. der Kneiphöfischen

[264]

Schule, als Pfarrer ord. zu Schloß 4. 6. 1804, verschiedene Pfarrstellen außerhalb Königsbergs⁹.

2. Brasche, Christian Gottlieb Wilhelm, geh. Dramburg/Pommern 11. 2. 1783, als Theologe imm. Königsberg 9. 10. 1802, 1806 Rektor der Bürgerschule zu Heiligenbeil, ord. zu Schloß 24. 3. 1809 als Diakon-Adjunkt in Heiligenbeil, ein Vetter des vorigen¹⁰.

Bruand, Wilh., senior, Königsberg, 25. 2. 1802 (S. 111)

Im Reg.: Assessor Bruand.

Buchholtz, Fried. Wilh. v., D, Königsberg, 29. 2. 1802 (S. 163)

Im Reg.: v. Buchholz.

1. Ein Buchholtz ohne Adelsprädikat, imm. Königsberg 22. 9. 1802: Buchholtz, Frdr. Wilhelm. Ludov., Regiomont., iur. cult., kann nicht gemeint sein, weil der im Stammbuch eingetragene Buchholtz 1802 bereits promoviert war.

⁸ Zeichen der Altersschwäche mehrten sich seit 1798 etwa. Vgl. Grünthal, E.: *Die senile Gehirnerkrankung Immanuel Kants*. In: *Confinia psychiatrica. Grenzgebiete der Psychiatrie*. Vol. 14. 1971, S. 36-63.

⁹ Moeller, Friedwald: *Altpreußisches evangelisches Pfarrerbuch von der Reformation bis zur Vertreibung im Jahre 1945*. [2.] Hamburg 1977. (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. Nr 11, T.2.) [2.] Biographischer Teil. Auf der Grundlage der Sammlungen von Friedwald Moeller bearb. von Walter Müller-Dultz. Lfg 1. 1977, S. 206 f.

¹⁰ Moeller (1977), S. 207. Vgl. die Namensträger Brasche in: *Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat*. Bearb. von A. Hasselblatt und G. Otto. Dorpat 1889.

2. Buchhol[t]z, Friedr. Wilh., ohne Adelsprädikat, Tribunals, Regierungs- und Pupillen-Rat, Dir. des Königl. Stadtgerichts zu Königsberg¹¹. Wegen des fehlenden Adelsprädikats und wegen des Alters wohl ebenfalls nicht der im Stammbuch genannte Buchholtz.

Budnick, F. W., aus Goldap, stud. iur., Königsberg, 31. 3. 1802 (S. 34)

Imm. Königsberg 21. 2. 1801: Budnick, Fridericus Wilhelmus, Goldapp Boruss., iur. stud.

Charisius¹², Tapiau, 6. 4. 1806 (S. 49)

Unterzeichnet: ... Freund Charisius.

Danne, Daniel, Königsberg, 25. 2. 1802 (S. 113)

Dannert, Pillau, 11. 3. 1808 (S. 112)

Unterzeichnet: ... Freund Dannert.

Freyhold, v., Pillau, 24. 2. 1808 (S. 62)

Göllner, Königsberg, 17. 3. 1809 (S. 101)

Unterzeichnet: ... beau frère. Göllner. Dazu gehört die Zeichnung zwei Albumblätter darstellend auf S. 100. Imm. Königsberg 13. 4. 1807: Göllner, Guilielm. Ferdinand., Regiomontan. Pruss., iur. cult.

Göllner, Dorothea, Königsberg, 19. 12. 1803 (S. 84)

Göllner, Friederike, Königsberg, 9. 11. 1803 (S. 71)

Text:

Nie müsse ein Unfall Sie bis zur Schwermut

Nie ein Glück bis zum Taumel bringen,

Eine Zähre sey höchstens jenem, ein Lächeln diesem geweiht,

Denn beide gleichen sich an Wankelmuth.

[265]

Göllner, Friedr. Christo., Königsberg, 1. 3. 1802 (S. 117)

Verleihung des Bürgerrechts am 2. 3. 1786: Goellner, Friderich Christoph al. Christn., auf den Gran- u. poln. Handel, 25 Rthl., geheir., Anklam, um. Vorst.¹³

Grenda, Carl Ludwig, Königsberg, 26. 2. 1802 (S. 115)

Verleihung des Bürgerrechts am 18. 2. 1808: Grenda, Carl Ludwich, auf den Handel m. Material- u. Gewürtz-Waaren, 25 Rthl., ohnverh., Amt Czichen, Sackh.¹⁴

Grünenberg, F. B., Pillau, [1808?] (S. 65)

Alle anderen zu Pillau datierten Einträge stammen aus dem Jahr 1808. Imm. Königsberg 1. 7. 1784: Grünenberg, Frdr. Beniam., Pillav. Boruss., chirurg. cult. Zitiert frei aus dem Gedächtnis Kant: „Handle stets so das Du auch wünschen könntest Deine Maxime solle ein allgemeines Gesetz werden“.

Hagen, Carl Heinrich, Pillau, 1. 3. 1808 (S. 139)

Hagen, Heinriette, Pillau, 2. 3. 1808 (S. 73)

¹¹ *Adres-Calender vom Königreich Preussen ... auf das Jahr 1784 ...* Nachdr. Hamburg 1966.

(Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V. Nr 8.), S. 152.

¹² Zur Familie Charisius s. Charisius, Arnold: *Chronik des Geschlechts Charisius 1550-1908* (T.2: - 1935), welches, aus Schlesien stammend, heute in Preußen, Rheinland, Holland, Dänemark und Schweden blüht oder zeitweilig geblüht hat. T. [1.] 2. Königsberg 1908-41. [1.] [Nebst] Stammbaum. 1908. 2. Mit vielen Nachts. u. Erg. von 1550 bis 1908. 1941. Dazu: Quassowski, H.-W.: [Rez.] Arnold Charisius: *Chronik des Geschlechts Charisius 1550-1935*, ... T.2. In: *Altpreußische Geschlechterkunde*. Jg. 16/17. 1942/43, S. 125-127.

¹³ *Das älteste Bürgerbuch der Stadt Königsberg <Pr> <1746-1809>* im Auftr. des Oberbürgermeisters hrsg. von Carl Schulz und Kurt Tiesler. (Einl.: Fritz Gause.) Königsberg <Pr> (1939), S. 138.

¹⁴ *Das älteste Bürgerbuch ...* (1939), S. 255.

Hagen, Johann August, Pillau, 29. 2. 1808 (S. 24)
Immatri. Königsberg 2. 5. 1800: Hagen, Job. August, Königsberg.
Harnack, Carl Ludwig, Königsberg, 8. 5. 1803 (S. 128)
Immatri. Königsberg 11. 6. 1779: Harnack, Car. Ludov., Regiomonte-Boruss.
Herbig, Amt Taplau, 5. 11. 1804 (S. 39)
Unterzeichnet: ... Freund Herbig.
Sein Spruch: „Witz hat Glantz -Rechtschaffenheit aber moralischen Werth. -“
Hoffmann, Königsberg, 5. 9. 1806 (S. 91)
Unterzeichnet: Dein Freund Hoffmann.
Hottwell, F., (Amt Tapiau, 5. 4. 1806) (S. 40)
Die Datierung ist von S. 41 übernommen, weil sie beiden Einträgen gilt.
Unterzeichnet: ... Freunde F. Hottwell.
Kohz, Carl, stud. iur., aus Goldap, Königsberg 1. 4. 1802 (S. 119)
Immatri. Königsberg 21. 2. 1801: Kohz, Car. Benjamin., Goldapp Boruss., iur. stud.
Laedell, Königsberg, 18. 1. 1802 (S. 107)
Unterzeichnet: ... ami Laedell. Im Reg.: Card: Laedell.
Legiehn, G. E., Königsberg, 15. 4. 1802 (S. 129)
Unterzeichnet: ... condiscipulus amicusque tuus G. E. Legiehn. C. S. C. Im Reg.:
Schul Colleg: Legiehn. Immatri. Königsberg 7. 4. 1797: Legiehn, Godofr. Ernest.,
Regiomontan. Boruss., theol.
Lindh, Dorothe, Pillau, 2. 3. 1808 (S. 72)
Oppermann, B., Königsberg, 23. 11. 1812 (S. 123)
Unterzeichnet: ... Freundin B. Oppermann,
Pflug, Tapiau, 10. 4. 1806 (S. 77)
Unterzeichnet: ... Freund Pflug.
Pörschke, Karl Ludwig, Königsberg, 16. 1. 1802 (S. 105)
Der bekannte Königsberger Professor der Philosophie (seit 1795; 1803 der
Poesie, 1806 der schönen Wissenschaften, der Pädagogik und Beredsamkeit,
1809 der praktischen Philosophie), geh. Molsehenen, Kr. Königsberg, 10. 1. 1752,
gest. Königsberg, 24. 9. 1812¹⁵. Verf.: Der Gedächtnisfeyer Immanuel Kant's
geweiht, im Nahmen der Königlichen Landes-Universität von Karl Ludwig
Pörschke, der Dichtkunst Professor. Am 23sten April 1804. Königsberg [1804]:
Hartung.

[266]

Printz, Pillau, 11. 3. 1808 (S. 87)
Unterzeichnet: ... erinnere Dich Deines Freundes Printz.
Printz, Henriette, geh. Huhn, Pillau, 11. 3. 1808 (S. 86)
Roggenbuck¹⁶, Friedericke Wilhelmiene [!] v., Pillau, 3. 3. 1808 (S. 74)
Roggenbucke, H. C. v., Pillau, 3. 3. 1808 „Am Ball Tage“ (S. 75)
Über die Seiten 74 und 75 zieht sich in dilettantischer Bleistiftzeichnung eine
Blumenranke.
Schlakowsky, J. G., Königsberg, 16. 1. 1802 (S. 109)
Im Reg.: Cantor Schlakowsky.
Schultz, Heinrich, aus Insterburg, Königsberg, 8. 2. 1802 (S. 35)

¹⁵ Altpreußische Biographie. Bd 2. Marburg 1967, S. 511.

¹⁶ Zur Familie von Roggenbuck s. Kneschke, Ernst Heinrich: *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon* ... Unveränd. Abdr. des ... Leipzig 1859-1870 erschienenen Werkes. Bd 7. Leipzig 1930, S. 556.

Unterzeichnet: Heinrich Schultz aus Insterb. d. G. G. B. [d. h. der Gottes Gelehrtheit Beflissener]. Im Reg.: „H: Th: Schultz“.

Schwinck, Amt Taplau, 5, 4. 1806 (S. 41)

Unterzeichnet: ... Freund Schwinck¹⁷. Im Reg.: Schwink.

Wagner, Amt Tapiau, 29. 6. 1805 (S. 38)

Text:

Honeste vive, neminem laede, suum cuique tribue.

Befolge diese Dir sehr wohl bekannten drey Regeln und - Du kom(m)st damit durch die ganze Welt.

Erinnere Dich meiner öfter als Du in diesem Buche blätterst und dieses Blatt findest, den(n) Freundschaft bedarf keines solchen Denkkzettels.

Wagner.

Zaleski, Joh. Br [Balthasar], Königsberg, 26. 2. 1802 (S. 67)

¹⁷ Zur Familie Schwinck s. Gause, Fritz: *Kants Freunde in der Königsberger Kaufmannschaft*. In: Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr., Bd 9. 1959, S. 49-67; hier S. 56 f., 60. Ferner Bürgeraufnahmen von fünf Mitgliedern der Familie Schwinck aus der Zeit von 1755 bis 1809 in: *Das älteste Bürgerbuch der Stadt Königsberg ...* (1939), S. 340 (Reg.)

[267]

Rudolf Malter

Als 1897 zum ersten Mal ein Stammbuchblatt mit diesem Vers in den Kant-Studien bekannt gemacht wurde¹, setzte sofort die Nachforschung nach der Zitatquelle ein. Nachgewiesen wurde sie damals von Professor M. J. Monrad (Christiania)²: es handelt sich um einen Sinnspruch des römischen Dichters Publilius Syrus (sent. A 32)³. Der Kantforscher Raoul Richter ergänzte dann anlässlich des Auftauchens eines anderen Stammbuches mit der gleichen Eintragung die Monradsche Fundortangabe durch die Mitteilung, „daß die Sentenz des römischen Litteraten und somit auch die Kantische Stammbuchzeile vermutlich nur die etwas freie *lateinische Übersetzung eines griechischen Ausspruchs ist, welcher Bias, einem der sieben Weisen, zugeschrieben wird*. Der griechische Text lautet wörtlich: *Misei tò tacù laleîn, m- äamárthV, metánoia gâr Âkoloujeî*⁴.

[268]

Die Verwendung dieses Spruchs ist ein guter Beleg für Kants Kenntnis der klassischen lateinischen Literatur⁵, aus der er häufig Zitate bringt, um eigene

¹ Vgl. *Ein Stammbuchblatt Kants*, in: Kant-Studien 1, 1897, 148. Vgl. zu den weiteren Eintragungen Ak. 12, 418; 13, 585 f.

² Vgl. Quelle eines Kantischen Stammbuchblattes, in: Kant-Studien 1, 1897, 491.

³ Vgl. zu Person und Werk des Publilius Syrus Mimus den Artikel von Otto Skutsch, in: *Real-Encyclopaedie der classischen Altertumswissenschaften*, hrsg. von A. Pauly und G. Wissowa, Bd. 23, 2, 1959, Sp. 1920 ff. - Speziell zu den Sentenzen vgl. Eveline Schweitzer: *Studien zu Publilius Syrus*. Diss. Wien 1968. Die Monradsche Angabe der Textstelle erfolgt nach der Sentenzenausgabe Wölfflins (*Publilii Syri sententiae*, recensuit E. Wölfflin, Lipsiae 1859); vgl. auch die weiteren Ausgaben: *Publilii Syri Mimi Sententiae*, digessit, recensuit, illustravit Otto Friedrich. Berlin 1880 (reprographischer Nachdruck Hildesheim 1964), S. 29; *Publilii Syri Mimi Sententiae*. Recensuit Gulielmus Meyer, Lipsiae 1880, S. 19. - Eine lateinisch-deutsche Ausgabe erschien in der Tusculum-Bücherei: *Die Sprüche des Publilius Syrus*. Lateinisch-Deutsch, ed. Hermann Beckby, München 1969, 16; eine zweisprachige lateinisch-englische Ausgabe gaben J. W. und A. M. Duff heraus: *Minor Latin Poets*. With Introduction and English Translations by John Wight Duff and Arnold M. Duff. London 1934 (Reprint 1954), 318. - An dieser Stelle sei Herrn Dr. Udo Reinhardt vom Seminar für Klassische Philologie der Universität Mainz für seine Informationen zu Publilius Syrus gedankt.

⁴ Raoul Richter: *Kant und die 7 Weisen*, in: Kant-Studien 6, 1901, 126. Richter zitiert die Bias-Stelle nach Mullach: *Fragmenta philosophiae Graecae*. Parisiis 1883, I, 213. In keiner der genannten Ausgaben wird etwas über den von Richter vermuteten Bias-Bezug gesagt; auch E. Schweitzer, die für andere Publilius-Aussprüche Bias-Parallelen erwähnt, läßt den möglichen Bias-Bezug unseres Spruches außer Betracht. Auch in der weiteren altertumswissenschaftlichen Literatur scheint sich niemand mit der von Raoul Richter festgestellten Ähnlichkeit bislang befaßt zu haben. Zur Parallele selber bemerkt U. Reinhardt (briefliche Mitteilung), daß es möglicherweise in griechischen Sentenzensammlungen (im Anschluß an die vielen Sentenzen der Neuen Komödie, Menander) metrische Texte gegeben hat, auf die sich Publilius bezogen haben könnte; in den sogenannten Menandersentenzen freilich konnte Reinhardt nichts Entsprechendes finden.

⁵ Vgl. zu Kants Bekanntschaft mit der antiken Literatur, vor allem mit der römischen, die Stellenangaben zu einzelnen Schriftstellern im Personenindex zur Akademieausgabe (*Personenindex zu Kants gesammelten Schriften*. Bearbeitet von Katharina Holger, Eduard Gerresheim, Antje Lange und Jürgen Goetze, Berlin 1969); häufig erwähnt werden antike Autoren auch in den von diesem Indexband nicht mehr berücksichtigten Vorlesungsnachschriften der Akademieausgabe und in den noch nicht im Rahmen der Akademieausgabe zur Veröffentlichung gelangten, andernorts schon publizierten Vorlesungsnachschriften (z. B. zur Anthropologievorlesung). Das schönste Zeugnis für Kants jugendliche Begeisterung für die klassische römische Welt bietet der Brief des Confriderizianers Ruhnken vom 10. März 1771, in welchem der in Leiden zu Ruhm gekommene klassische Philologe

philosophische Überlegungen in komprimierter Form zu artikulieren. Zu Recht wurde gerade die Sentenz des Publilius Syrus von Hans Vaihinger⁶ (und auch von Raoul Richter⁷) als besonders „charakteristisch“ für Kant angesehen, weil sie „die kritische Vorsicht, das Spezifische seiner Natur, ebenso kurz als schlagend zum Ausdruck bringt“⁸.

Wir schließen uns Vaihingers Auffassung an, daß dieser Ausspruch gleichsam in einen Punkt zusammenfaßt, was Kant über das Wesen der durch den Skeptizismus hindurchgegangenen Urteilskraft in der *Kritik der reinen Vernunft* sagt: „Der erste Schritt in Sachen der reinen Vernunft, der das Kindesalter derselben auszeichnet, ist *dogmatisch*. Der eben genannte zweite Schritt ist *skeptisch*, und zeugt von Vorsichtigkeit der durch Erfahrung gewitzigten Urteilskraft. Nun ist aber noch ein dritter Schritt nötig, der nur der gereiften und männlichen Urteilskraft zukommt, welche feste und ihrer Allgemeinheit nach bewährte Maximen zum Grunde hat ...“⁹ Indem der Ausspruch vor der negativen Folge vorschnellen Urteilens warnt („Reue“), fordert er indirekt jene „gereifte Urteilskraft“¹⁰, die uns befähigt, „die Blendwerke einer ihre

[269]

Grenzen verkennenden Vernunft zu entdecken, und, vermittelt hinreichender Aufklärung unserer Begriffe, den Eigendünkel der Spekulation auf das bescheidene, aber gründliche Selbsterkenntnis zurückzuführen“¹¹.

Zugleich gibt Kant dem Stammbucheigentümer und auch dem heutigen Leser diesen Spruch als praktische Lebensregel mit auf den Weg - als Rat, sich vor Vorurteil¹² und vorschnellen Urteilen in konkreten Lebenssituationen zu hüten, damit der Seelenfriede („Apathie“¹³), den anzustreben „ein ganz richtiger und erhabener

dem Philosophen jene Zeit gemeinsamen Antikeinteresses am Collegium Fridericianum ins Gedächtnis ruft. Wie vertraut Kant mit der römischen Literatur vor allem mit Cicero, Seneca, Horaz, Vergil und Ovid - gewesen ist, bezeugen auch die ersten Biographen (vgl. *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen. Die Biographien von L. E. Borowski, R. B. Jachmann und A. Ch. Wasianski*. Hrsg. von Felix Groß, Berlin 1912. Reprografischer Nachdruck, Darmstadt 1968, S. 14f., 75, 78, 138). Vgl. zu Kants Antikebezug Karl Vorländer: *Immanuel Kant. Der Mann und das Werk*, zweite erweiterte Auflage. Hrsg. von Rudolf Malter, Hamburg 1977, I, 375. Soweit sich feststellen ließ, taucht allerdings (abgesehen von den schon genannten Stammbucheintragungen, die die Akademieausgabe vermerkt) weder in Kants Schriften noch in den zeitgenössischen kantbiographischen Zeugnissen der Name des Publilius Syrus auf. Es läßt sich daher auch nicht entscheiden, ob Kant den Spruch aus eigener Publilius-Lektüre oder ob er ihn aus der Veröffentlichung eines Zeitgenossen oder bloß mündlich kennen gelernt hat. Auszuschließen ist auf jeden Fall, wie U. Reinhardt mitteilt, daß Kant den Spruch bei einem anderen antiken römischen Autor gefunden haben könnte, denn, so Reinhardt, „nach Thesaurus Linguae Latinae s. v. cito bzw. s. v. iudico gibt es dieses Zitat in der Latinität nur bei Publilius Syrus; es wird nie sonst bei einem römischen Autor erneut zitiert“.

⁶ Vgl. Kant-Studien 1, 1897, 148.

⁷ Vgl. Kant-Studien 6, 1901, 126.

⁸ Kant-Studien 6, 1901, 126.

⁹ B 789.

¹⁰ B 789.

¹¹ B 763.

¹² Vgl. zum „Vorurteil“ die Bemerkungen Kants in Ak. 16, 400-427.

¹³ *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*, § 75 (Ak. 7, 253 f.); zur „Apathie“ vgl. auch die *Kritik der Urteilskraft* (Ak. 5, 272) und die Einleitung zur Tugendlehre in der *Metaphysik der Sitten* (Ak. 6, 408 f.).

moralischer Grundsatz der stoischen Schule“¹⁴ ist, nicht durch die Reue über das unbedachte Wort gestört werde.

¹⁴ Ak. 7, 253. Auf die Zugehörigkeit des Publiliusspruchs zum stoischen Denken (insbesondere hinsichtlich der Reue) weist E. Schweitzer hin (vgl. S. 129, Anm. 1). Kants Vorliebe gerade für diesen Sinnspruch entspricht ganz seiner in dem Anthropologiezitat und auch sonst oft zum Ausdruck gebrachten Sympathie für die Lehre der Stoa. Vgl. hierzu u. a. Willi Schink: *Kant und die stoische Ethik*, in: *Kant-Studien* 18, 1913, 419-475 (auch in diesem Standardaufsatz zu Kants Verhältnis zum Stoizismus wird Publilius Syrus nicht erwähnt); vgl. weiter Klaus Reich: *Kant und die Ethik der Griechen*. Tübingen 1935; Ernst Bickel: *Kant und Seneca. Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir*, in: *Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge* 102, 1959, 289-292; Sylvain Zac: *Kant, les stoiciens et le christianisme*, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 77, 1972, 137-165.